(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags;
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 138 | Sonntag, den 15. Juni | 1902.

Hurrah, hurrah, hurrah!

Die Herren auf der äußersten Rechten, die Konservativen mit ihrem großagrarischen und antisemitischen Klüngel nehmen bekanntlich für sich ausschließlich in Anspruch, daß sie die einzig rechtmäßigen Bewahrer von Religion, Sitte und Ordnung und die wahren Patrioten sind. Alles, was der politischen Opposition angehört, ist nicht vaterlandsliebend, nicht national, vor allem auch nicht königstreu. Der Unfug, der mit diesen Schlagwörtern von den Erbpächtern der Gutgesinntheit getrieben wird, dürfte hinreichend bekannt sein. Zur Zeit der Wahlen, aber auch sonst wohl weisen die Konservativen mit einem gewissen Behagen darauf hin, daß in liberalen Versammlungen oder auch in Zusammenkünften unpolitischer, wirtschaftlicher Vereinigungen zu Beginn der Verhandlungen nicht ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht wurde. Man könnte füglich über das reaktionäre Lamento zur Tagesordnung übergehen, wenn nicht daraus beständig Kapital geschlagen würde zu Gunsten des „staatserhaltenden" Renommees der einen und zu Ungunsten der „umstürzlerischen" Neigungen der anderen.

Man entsinne sich: in früheren Zeiten hat kein Mensch daran gedacht, bei jeder nur erdenklichen Gelegenheit ein Hoch auf den Träger der Krone auszubringen. Selbstverständlich, an patriotischen Festtagen oder bei ähnlichen feierlichen Anlässen gab man dem Kaiser, was des Kaisers ist: hell heraus tönte das ehrlich gemeinte, von Herzen kommende Hoch auf den geliebten Landesvater. Gerade in den Jahren nach den großen Kriegen, in denen die Begeisterung für Kaiser und Reich noch in den höchsten Wogen ging, war es, so erzählen Männer von unzweifelhaft konservativer Gesinnung, weder in Versammlungen der Rechts- noch der Links-Parteien, am allerwenigsten aber in unpolitischen Zusammenkünften Sitte, ein Hoch auf den Kaiser auszubringen.

Sehr dankeswert ist es, daß die freisinnige „Bresl. M.-Ztg." neuerdings nachgewiesen hat, daß erst im Jahre 1878, mit dem Beginn der großen Reaktionsperiode, in der wir uns heute noch befinden, die Mode aufkam, ein Kaiserhoch möglichst oft auszubringen. Es waren die Träger der sog. konservativen Bewegung, die plötzlich das Bedürfnis fühlten, sich als die dreimal geeichten Beschützer und Stützen des Thrones darzustellen, die plötzlich die neue Sitte im öffentlichen Leben einführten. Selbst in konservativen Kreisen soll man damals zunächst ganz verblüfft gewesen sein, wenn irgend ein Streber sich zu Beginn der Versammlung erhob, um ein Hoch auf den Kaiser auszubringen und dieses vorher mit langen Tiraden über seine Liebe zum Kaiser einzuleiten. Im übrigen merkte man bald, daß die ganze Sache weniger als ein Ausdruck der Liebe zum Kaiser dienen sollte, sondern nur als Versuch, den Sozialdemokraten, die damals in zahlreichen Versammlungen auftauchten, eine Falle zu stellen. Bekanntlich hat die Rechtsprechung sich dahin entschieden, daß es strafbar sei, wenn jemand bei Ausbringung eines solchen Hochs auf seinem Platze sitzen bleibe. Für die Tempelwächter der Königstreue war es ein besonderes Gaudium, gelegentlich einmal einen armen Schächer abzufangen, dem seine Grundsätze es nicht erlaubten, sich an der Ovation zu beteiligen.

Die Sozialdemokraten haben es geschickt verstanden, die gegen sie gerichtete Taktik abzuwenden, indem sie sich zumeist da, wo ein Hoch ausgebracht wird, äußerlich daran beteiligen. Dadurch aber, daß nicht mehr festgestellt werden kann, in wie weit man an einer Ovation für den König aus Furcht vor Strafe oder aus Liebe zum König teilnimmt, haben diese Ovationen nahezu jede Bedeutung verloren. Es ist daher gut, daß die Liberalen meist von dem Kaiserhoch absehen. Der Vorwurf unserer politischen Antipoden, wir seien nicht königstreu, nicht patriotisch 2c. läßt sich leicht ertragen. Vom Standpunkt derer aber, die als liberale Männer gewöhnt sind, auch diese Sache nicht von der äußerlichen Seite zu betrachten, ist es total begreiflich, wenn sie von einem Gebrauch absehen, der in vielen Fällen geradezu als eine **Verhöhnung des monarchischen Gedankens** erscheinen muß.

Hier zwei Beispiele dafür. Vor einigen Jahren wohnten wir einem Kommerse bei, den die jeunesse d'orée bei irgend einer sportlichen Gelegenheit gab. Es war schon eine Reihe von Toasten ausgebracht. Man vergnügte sich nach Kräften, sang und trank, daß die Wogen der Begeisterung hoch gingen. Mitternacht war längst vorüber. Die Urfidelitas hatte begonnen. Und was in diesem Teile der Kommerse alles zu Platze kommt an gewagten Liedern, Witzen, Schnurren und Bonmots, das dürfte männiglich bekannt sein. Da mit einem Male erhebt sich ein Jüngling mit der Anwartschaft auf das Reserveoffiziers-Patent, lallt ein paar Töne und — bringt ein dreimaliges Hurrah auf den Kaiser aus. Alles war starr. Man denke: ein Toast auf den Landesherrn nach dem vorangegangenen. Die ziemlich animierte Tafelrunde erhob sich, der Not gehorchend. Nur einer blieb sitzen, einer, dem sein König mehr galt, als daß er ihn in später Nachtstunde von einem betrunkenen Zechkumpan verunglimpfen ließ. Das gab ein Halloh! Natürlich auch eine Denunziation wegen Majestätsbeleidigung. Doch das Gericht war einsichtig genug, die Sache von vornherein niederzuschlagen, ja, die Richter stellten sich in diesem Fall sogar auf Seite des Denunzierten.

— Der andere Fall. In einem Gewerkverein war es, der nicht dem Hirsch-Duncker'schen Verbande angehört. Wohl vier Fünftel der Mitglieder bekannten sich offen zur Sozialdemokratie. Der Verein hatte Fahnenweihe und dazu viele Gäste eingeladen. Der Weiheakt — es war im Winter — wurde abends um 9 Uhr vorgenommen. Dann wurden Reden gehalten, Hochs ausgebracht, Nagelungen vorgenommen 2c. Wie es bei kleinen Leuten immer der Fall zu sein pflegt — der offizielle Teil wurde furchtbar in die Länge gezogen. Wohl bis 1 Uhr. Ganz zum Schluß betrat noch der Inhaber einer großen Fabrik, dessen Knopfloch zum größten patriotischen Schmerze aller Familienangehörigen immer noch eine gähnende Leere zeigte, die Bühne — dem Kaiser ein Hoch auszubringen. Die Sozialdemokraten mußten sich bequemen, begeistert, wie es später im Zeitungsbericht hieß, einzustimmen. Ist die Ausbringung des Kaiserhochs unter solchen Umständen nicht eine Verhöhnung des monarchischen Gedankens? Tausend solcher Beispiele könnte man noch anführen.

Von rein sachlichem Gesichtspunkte betrachtet, liegt die Sache so: Wenn zu Beginn einer Beratung der Bürger über Angelegenheiten des Staates, der Kommune oder von Privaten Ovationen für den Monarchen ausgebracht werden, so macht das beinahe den Eindruck, als wolle man schon vorher für seine abweichende Auffassung Verzeihung erbitten, wie wohl in Gemäßheit der verfassungsmäßigen Rechte weder auf Seiten des Monarchen noch auf Seiten des Volkes irgend ein Bedürfnis vorhanden ist, daß man sich gegenseitig abweichende Ansichten verzeiht. Demgemäß wird man gut tun, auch in Zukunft von Ovationen abzusehen, die in keinem Zusammenhang mit den in Versammlungen zu behandelnden Dingen stehen. Die Anhänglichkeit der Bevölkerung an die Institutionen unseres Verfassungsstaates gibt sich dadurch kund, wie die Bürger von diesen Institutionen Gebrauch machen. Es steht zu erwarten, daß je mehr sie ihr eigenes Recht achten, um so mehr sie auch bestrebt sein werden, die Rechte des Kaisers zu respektieren. Das ist Betätigung wahrer monarchischer Gesinnung.

Deutsches Reich.

— **Der Kaiser** wird am 18. d. Mts. in **Bonn** eintreffen, um an der Feier des 75jährigen Stiftungsfestes des Korps „Borussia," dem er einst selbst angehörte, teilzunehmen. Nach einer Lokalkorrespondenz wird der Kaiser dem großen Festkommerse präsidieren und dabei „eine rein akademische Aufmunterungsansprache" an die Borussen halten. Vor dem Mahl läßt sich der Kaiser mit sämtlichen Korpsangehörigen photographieren.

— **Die Kaiserin** trifft am 20. Juni in Wilhelmshöhe bei Kassel ein und verbleibt dort mit ihren jüngsten Kindern bis Ende Juli.

— **König Albert's Befinden** ist derartig, daß man jede Minute das Eintreffen des Schlimmsten befürchten muß. Die letzten Bulletins lauten trostlos. Die Stimmung in Sibyllenort sowie in Dresden ist eine äußerst gedrückte. Die Kräfte des Kranken schwinden allmählich.

— **Der Schah von Persien** schenkte dem deutschen Schulverein 1000 Kronen.

— **Eine neue Polenrede des Kaisers** wird von Posen aus anläßlich der bevorstehenden Posener Kaisertage angekündigt. Die Rede soll noch schärfer ausfallen, wie die in Marienburg. — Das wäre zu bedauern. Wahrscheinlich basiert die Nachricht auch nur auf bloße Combination.

— **Verschollene Chinakrieger.** Dem Kriegsministerium ist seit einiger Zeit eine nette Nebenarbeit beschieden. Es laufen dort zahlreiche Anfragen ein, ob der und der Chinakrieger noch lebt oder verschollen ist, da er auf mehrere Briefe nicht geantwortet hat, vielleicht schon seit Weihnachten nicht. Das Ministerium hält gewissenhaft beim Kommando der Besatzungsbrigade im fernen Osten telegraphische Anfrage und erhält ausnahmslos den Bescheid, daß der „Verschollene" munter und gesund sei und daß er bei Androhung von Arreststrafe aufgefordert wurde, an seine Anverwandten zu schreiben. Der Bescheid an den Fragesteller erfordert ebenfalls wieder Arbeit. Wie der „Bote aus dem Riesengeb." hört, sollen die Chinakrieger angehalten werden, mindestens alle 8 Wochen an die Angehörigen zu schreiben.

Ausland.

Frankreich. Der Wahlsieg der republikanischen Parteien über die nationalistischen Feinde einer wahren republikanischen Staatsform ist ein vollständiger. Die Regierungspartei verfügt über eine Mehrheit von 205 Stimmen. Bei einer Interpellationsberatung über die allgemeine Politik der Regierung erklärte in der Kammer der Sozialist Jaurès: Das von der Regierung aufgestellte Programm stelle ihn zufrieden. Die Sozialisten seien bis zur Schaffung von Milizen mit der zweijährigen Dienstzeit einverstanden und verlangen die Annahme der Brüsseler Zuckerkonvention. Das internationale Proletariat sei eine so starke Garantie für den Frieden, wie keine andere. Es fragt sich, ob es nicht Sache Frankreichs sei, den ruhmreichen ersten Schritt in der allgemeinen Abrüstung zu tun. Die Elsaß-Lothringische Frage könne hierin kein Hindernis bilden. (Unterbrechungen auf der Rechten) Die Haager Konferenz habe ihre Stimmen für eine stufen-

Manneswert.

Roman von **Marie Stahl.**

[27. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Mein Gott, auch das noch!" stöhnte Herr Velten in seiner Sophaecke, „auch das noch zu all dem Unglück! Daß ich das an meiner Tochter erleben muß!"

Traute brach in Tränen aus.

„Als ich Dir den freundschaftlichen Verkehr mit Stauffen gestattete, tat ich es in dem vollen Vertrauen, daß meine Tochter weiß, was ihr zukommt. Entweder sie bleibt in den strengsten Grenzen der Zurückhaltung, oder der junge Mann, der sich um ihre Gunst bewirbt, heiratet sie. Wenn Du Dich aber auf solche Weise fortwirfst, kannst Du Dich nicht wundern, wenn —"

Jetzt bäumte sich Trautens Stolz auf, einen solchen Vorwurf ertrug sie nicht.

„Wer sagt Dir denn, daß er mich nicht heiraten will? Er liebt mich und er wird mich heiraten, aber so lange er noch auf der Schule ist, kann er nicht selbstständig handeln, jetzt sind ihm noch die Hände gebunden!"

„Ah — das ist etwas anderes — hat er Dir das gesagt?"

„Ja, er hat es mir gesagt, aber er hat mich gebeten, vorläufig zu schweigen. Er könnte sonst in große Unannehmlichkeiten kommen."

„Liebes Kind, ich sehe ein, daß dieser Fall ein Ausnahmefall ist und unter den obwaltenden Umständen soll Dir Deine heutige Unvorsichtigkeit verziehen sein. Du mußt mir aber fest versprechen, daß Du von heute an nicht mehr solche Streiche machst. Ihr habt nun Gelegenheit gehabt, Euch gegenseitig Eurer Liebe zu versichern — das ist so weit ganz gut — von nun an mußt Du aber sehr klug und zurückhaltend sein, wenn Du ihn für immer an Dich fesseln willst. Bedenke das wohl. Männer heiraten niemals Frauen, die ihnen unerlaubte Freiheiten gestatten. Hier im elterlichen Hause kannst Du mit Stauffen verkehren so viel Du willst, aber nie mehr allein, am dritten Ort. Das hat nun ein für allemal ein Ende!"

Traute schlich bedrückt davon. Wie schade, daß sie nicht offen vor aller Welt dem Geliebten gehören durfte! Und welch ein unerträglicher Zwang, nur unter den Augen der Eltern mit ihm zu verkehren!

Camill Stauffen schlenderte, nachdem er Traute verlassen hatte, in die Stadt. Auch er war in zu gehobener, glücklicher Stimmung, um sich auf sein Zimmer setzen und arbeiten zu können. Er suchte jemand, mit dem er den Tag fröhlich beschließen konnte. An der Ecke der Grimmaschen und Peterstraße stieß er auf einen alten Bekannten, den er lange nicht gesehen hatte.

„Heda, Löschnitz, Sie kommen mir gerade recht. Ich muß heute Abend jemand haben, der sich auf mein Wohl bezecht. Aber, Mensch, Sie sehen ja aus als ob Ihnen die Influenza in den Knochen steckte oder ist es bloß nur ein bombenmäßiger Kater?"

„Bester Stauffen — Sie wissen nicht? Muß Dienst quittiren, bin ein toter Mann." Ein verzerrtes Lächeln ging über das fahle Gesicht des jungen Mannes.

„Zum Teufel auch, will der Alte nicht mehr berappen? Hat er so wenig Verstand für seine Vaterpflichten?" fragte Camill, indem er seinen Arm in den des Leutnants schob, der bereits keine Uniform mehr trug.

„Er kann nicht", erwiderte Löschnitz dumpf.

„Vor allen Dingen suchen wir uns ein gemütliches Plätzchen, wo wir die Sache in Ruhe besprechen können", schlug Camill vor, und bald saßen beide hinter einer Flasche Sekt im Eiskübel, die Stauffen bestellt hatte, bei Aeckerlein. Löschnitz goß hastig einige Gläser des schäumenden Weines hinunter, dann wurde er mitteilsam.

„Wenn ich nur könnte, wie ich wollte", hob er an, „dann würde ich wahrhaftig hier nicht sitzen und Ihnen die Jacke voll heulen. Aber — ich habe eine alte Mutter zu Hause und der darf ich's ja nicht antun. Es ist ein eigen Ding um so 'ne Mutter. Merkwürdig bleibt's immer und für mich ein Rätsel — wie schlecht die Weiber sind und was für gute Mütter!"

„Na, na", unterbrach Stauffen, „'s gibt doch verflucht süße Weiber auf der Welt. Und mir sind die jungen lieber wie die alten. Was meine Mutter betrifft, so erinnere ich mich nur, daß ich ihr als Kind immer drei Schritt vom Leib bleiben mußte, von wegen der Nerven und der Toilette. Und später sieht man sich ja nicht mehr allzuviel."

„O", sagte Löschnitz mit einem langgedehnten Seufzer, „meine Mutter war anders. Aber mit der Liebe bin ich gescheitert."

„Hallo! alter Freund! Hier mal erst ordentlich einen trinken. Dann sieht sich die Sache gleich anders an. Macht mich ein blaues Auge krank, ein braunes muß mich heilen! Und mit diesem Trunk im Leibe siehst Du schließlich Helena in jedem Weibe!"

Löschnitz trank mit fast wilder Gier. „Nein, Stauffen, wer so spricht, hat nie geliebt! Ich war zu glücklich und bin zu jäh aus meinen Himmeln gestürzt, um mich von diesem Fall erheben zu können. Und mit meiner Liebe hatte ich alles gewonnen. Nicht nur den Besitz des herrlichen Weibes, sondern Reichtum, Unabhängigkeit, Befreiung aus der ganzen Misere, die ich nun jahrelang mit mir herumschleppe."

„Und sie hat Sie sitzen lassen?"

Löschnitz' Hand krampfte sich zur Faust, seine Augen glühten. „Sie hat mich schmählich betrogen, belogen! Nachdem sie mir heimlich ihre Gunst gewährt — nachdem sie mich alles hoffen ließ — o, Stauffen, Sie ahnen nicht, wie süß die Stunden sind mit dem Weibe, das man liebt, liebt, so wie ich, mit ganzer Seele, mit allen Sinnen — hat sie mich schnöde verleugnet, verlassen, verraten! Mein Gott, wenn ich sie nur hassen könnte, aber das Entsetzliche ist, daß ich sie noch in dieser Stunde liebe, und daß die Kälte und die Gleichgültigkeit, mit der sie mich abschüttelt, das Feuer nur schürt, das mir in den Adern brennt." (Forts. folgt.)

weise Begrenzung der Rüstungen abgegeben. Das französisch-russische Bündnis, auf das die Patrioten früher bei ihren Bestrebungen rechneten, sei in Wirklichkeit das hauptsächlichste Instrument zur Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes geworden. (Bewegung.) Präsident **Burgeois** ersucht den Redner, nicht die Vaterlandsliebe seiner Kollegen zu verletzen. **Jaurès** fährt fort, er betrachte die Abrüstung als das beste Mittel, um die Reformen auf sozialem Gebiete sicher zu stellen. (Beifall auf der Linken). **Sembat** tadelt die Regierung, weil sie nicht Trennung von Kirche und Staat fordere und verlangt die Aufhebung des Kultusbudgets und der Botschaft beim Vatikan. **Lasies** bekämpft die Ansichten Jaurès über die Abrüstung und bemerkt, der Krieg sei näher als man glaube. (Zwischenrufe.) Ministerpräsident **Combes**: Die Anmaßung des Nationalismus sei durch das Ergebnis der Wahlen nicht unterdrückt, es gebe daher keinen Frieden mit ihm. Die Beteiligung eines Teiles der Geistlichkeit an den Wahlen habe diesen eine gewisse Schärfe verliehen. Daß General André Mitglied des neuen Kabinets sei, beweise, daß das Ministerium das Heer vor Intriguen und einer Günstlingswirtschaft bewahren wolle. Das Heer sei das Unterpfand des Bündnisses, dem das Kabinet treu bleiben wolle; deshalb müsse das Heer ein nationales, nicht ein nationalistisches sein. — Die von den Gruppen der Linken vereinbarte Tagesordnung, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird in der Ueberzeugung, daß sie eine kräftige Politik der **Verweltlichung des Schulwesens, der Reform des Steuerwesens** und der **sozialen Solidarität** verfolge, wird mit 329 gegen 124 Stimmen angenommen.

Provinz.

** **Gollub**, 13. Juni. Von der russ. **Grenzwache** in Dobrzyn desertierte der Grenzsoldat Anton Wagner. Er behauptete, daß er wegen seiner deutschen Abstammung besonders viel zu leiden gehabt habe, und bat, seine Einstellung in das preuß. Heer herbeizuführen. Als er hörte, daß diesem Wunsche nicht entsprochen werden kann, wanderte er betrübt in der Richtung nach **Thorn** weiter.

** **Schlochau**, 13. Juni. In der **Verwaltungsstreitsache** wider die Stadtverordneten-Versammlung und die Herren Stadtv. Totzek und Bohl wegen der Giltigkeit ihrer Wahl war vor dem Amtsgericht Beweiserhebung, die die Richtigkeit der Klagepunkte ergeben hat. Danach ist die vom 15. bis 30. Juli ausgelegte Wahlliste zwei Tage vor der am 21. Nov. vollzogenen Wahl in der Weise geändert worden, daß zu den 57 Wählern der 2. Abtl. noch 11 Wähler der 3. Abtl. hinzugenommen wurden. Der Bleistiftstrich, der die ursprünglichen beiden Abteilungen trennte, ist wegradiert und 11 Nummern tiefer ein neuer Tintenstrich als Abgrenzung der 2. Abtl. gezogen worden. Diese also verbesserte Wählerliste wurde am Tage vor der Wahl von dem Herrn Bürgermeister mit seiner Namensunterschrift versehen und der Wahl zu Grunde gelegt. Es sind infolgedessen sowohl die Wähler als auch die Parteiführer, die unvollständige Wahllisten in Händen hatten, in Irrtum versetzt worden, was auf das Wahlergebnis nicht ohne Einfluß bleiben konnte. Gegen den Stadtv.-Vorst. T. ist die Klage insofern gegenstandslos geworden, als sein Mandat wegen seiner zum 1. Juli erfolgten Versetzung erlischt.

** **Konitz**, 13. Juni. **Konkurs** erhoben wurde über den Nachlaß des verstorbenen Maurer- und Zimmermeisters Boettcher. B. war der Erbauer des neuen Rathauses, des Kreishauses, überhaupt aller größeren Gebäude in der Stadt und Umgegend.

** **Stuhm**, 13. Juni. **Eine Zwangsinnung** wird zum 16. August für das Müllergewerbe in dem Bezirk des Kreises Stuhm mit dem Sitze in Stuhm errichtet.

** **Osterode**, 13. Juni. **Mit dem Bau eines Wasserwerks** ist nunmehr begonnen worden. Die Herstelluug ist einer Berliner Firma für die Anschlagssumme von 370 000 Mk. übertragen worden. Ueber die Kanalisationsanlage soll später endgültig Beschluß gefaßt werden.

** **Danzig**, 13. Juni. **Außer Lebensgefahr** befinden sich die 4 bei dem Straßenbahnunfall überfahrenen Leichenträger. Sie dürften auch ohne größere Schädigung ihrer Gesundheit davonkommen.

Eine eigenartige Reklame hat eine Manufakturwarenfirma neuerdings eingeführt. Es erhält jeder Käufer, der über 2 Mk. in Waren kauft, außer den üblichen Rabattmarken noch ein Freibillet zum Gartenkonzert gratis zu.

Der Schneiderin Elise Herholz zu Kl. Bölkau (Danziger Höhe) ist vom Kaiser eine Nähmaschine geschenkt worden.

** **Schmalleningken**, 13. Juni. **Der Mörder** der Kaufmannsfrau Simon, der steckbrieflich verfolgte russische Knecht Buttkus ist in der Memel-Niederung verhaftet worden. Auf seine Ergreifung war eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt.

** **Bentschen**, 13. Juni. **Die Obstbäume** hatten zwar einen reichen Blütenansatz, werden aber nur sehr wenig Früchte geben. Bei der Sauerkirsche sind fast alle Blüten taub zur Erde gefallen. Dasselbe gilt von Aepfeln und Pflaumen. Nur die Birnbäume habe mehr Früchte angesetzt als im vergangenen Jahre. Der Kornwurm hat in den Saatfeldern großen Schaden angerichtet.

Lokale Nachrichten.

Thorn, 14. Juni.

* **Am Kaffeetisch!** Es geht doch nicht über ein gemütliches Plauderstündchen unter gleichgesinnten Seelen. Die lieben Frauen gewinnen an Wirtschaftskenntnissen, wenn erfahrene Damen sie belehren. Manchem jungen Frauchen hat solch ein guter Ratschlag schon Nutzen gebracht. Man schmähe deshalb nicht aus bloßer Opposition die Theeabende und den sog. Kaffeeklatsch. Wie prosaisch das Wort klingt! Und doch wird das süße Ausruhen in der Nähe der großen Kaffeekanne, beim Abbröckeln des Kuchens, beim Beschauen der gegenseitigen Toilette so und nicht anders genannt! Bei nicht zu großer Vollblütigkeit und gutem Magen ist eine Tasse Mocca sehr angenehm. Auch die Toilettenfrage darf nicht außer Acht gelassen werden, aber — seid mitleidig, liebe Damen, seid nachsichtig, leitet das Gesprächsthema in harmlose Bahnen, und sagt nicht dies und das von jener schönen Frau und von dieser geistreichen Dame, was ihr bestimmt zu behaupten nicht das Recht habt! Ihr nützt Euch nicht damit und Ihr schadet jenen, denen Ihr Uebles nachsagt! Wo bleiben da die Consequenzen und der praktische Sinn? Und praktisch muß jede deutsche Hausfrau denken und handeln, und Nachsicht mit den Schwächen anderer zu haben. Das gereicht jeder Dame zur Zier! Leiten Sie also, verehrte Frauen, das Thema auf harmlose Bahnen! Behandeln Sie z. B. die Fragen, wie man mit den Dienstboten am besten verfährt, ob es opportun sei, ihnen möglichst viele Ausgehtage zu gewähren, ob der 8 Uhr-Ladenschluß im Interesse der weiblichen Angestellten zu fordern sei, ob die Frau des XX. Jahrhunderts sich social und politisch zu betätigen habe 2c. 2c. Der Kindererziehung wird natürlich hauptsächlich zu erörtern sein, namentlich ob man die Kleinen am besten zu Hause erzieht. Für das Elternhaus gibt es keinen Ersatz in der weiten, weiten Welt. Die oft angestaunte Artigkeit bei fremder Erziehung ist oft der Deckmantel für Charakter und Herzensfehler! Sind die Eltern, durch Verhältnisse gezwungen, nicht fähig, ihre Lieblinge selbst zu überwachen, dann erst ist ein Erziehungsinstitut am Platze! Solche und ähnliche Fragen erörtere man am Kaffeetisch! Dann wird man mit freudigem Empfinden über das wohlgelungene Beisammensein auseinandergehen, nicht mit jenem unbehaglichem Gefühl, das die Folge übler Nachrede bei uns zurückläßt!

* **Heimatlos.** In den letzten Tagen sind wieder viele deutsche Familien aus Rußland ausgewiesen worden, die vorübergehend in den Kämpen kampierten. Die Gemaßregelten, meist mit starker Familie gesegnet, haben ihr Anwesen Hals über Kopf billig losschlagen und das „heilige“ Rußland verlassen müssen. Ein Familienvater, der 11 Köpfe zu versorgen hat, erklärte einem Interviewer offenherzig, daß er eine Ansiedlung kaufen oder pachten wolle; am liebsten möchte er nach Amerika auswandern, doch seine Mittel reichen nicht. — Vielleicht ist dieser oder jener in der Lage, den Familien Arbeitsgelegenheit zu geben.

* **Die Not der Landwirtschaft** illustriert folgende Notiz der „Ostd. Presse“ in Bromberg:

Herr Roman hat das Rittergut Schewen im Kreise Briesen, welches er vor einigen Tagen für 264 000 M. angekauft hatte, für 280 000 M. an Herrn Kurek aus Kornatowo weiterverkauft.

Wie schrecklich muß die Not der Großagrarier sein, wenn man an dem Verkauf eines Rittergutes innerhalb weniger Tage noch 16 000 M. verdienen kann!

* **Die rote Zugführertasche**, das Erkennungsabzeichen des zugführenden Beamten, soll nun auch bei den Staatseisenbahnen verschwinden. An deren Stelle tritt ein roter breiter Lederriemen mit Schnalle und Signalpfeife, die gleich der bisherigen Tasche über Schulter und Brust getragen wird. Mehrere zugführende Beamte, besonders bei den Nord-Expreßzügen, sollen seit einiger Zeit bereits mit dem neuen Erkennungszeichen ausgerüstet sein.

* **„Die Schneiderin“** in der Katharinenstraße spielt die gekränkte Leberwurst. Die neueste Abfuhr, die ihr der „Pod.-Anz.“ beigebracht hat, ist eine totale gewesen. In ihrer Heldenangst vor unserer scharfen Klinge und aus Furcht, der „Pod.-Anz.“ möchte noch mehr Enthüllungen machen, verkriecht sie sich in den „Briefkasten“, erfindet schleunigst eine Anfrage, klefft uns in ihrer Manier an und klagt kleinlaut: „Wir sind's ja garnicht gewesen; das war ja eine „andere“ Zeitung!“ Und das nennt sich auch Presse!

* **Schulausflüge.** Unter Leitung ihrer Klassenlehrer unternahmen gestern die Schüler der 3. und 6. Klassen der Knabenmittelschule ihren diesjährigen Sommerausflug. Während die ersteren Ziegelei als Ziel ihrer Wanderung hatten, zogen die Kleinen etwas weiter, nach Grünhof. In beiden Lokalen entwickelte sich bald ein reges Leben, da von vielen Schülern die Angehörigen anwesend waren. Bei heiteren von den Lehrern arangierten Spielen und munteren Gesängen wurde der Nachmittag verlebt. Auf dem Heimwege freuten sich die kleinen Abc-Schützen, daß sie nächsten Tag eine ganze Stunde länger schlafen können, da der Unterricht für sie eine Stunde später beginnt.

* **Reserve-Schlafwagen.** Um die Mißstände, die sich im vorigen Jahre während der Reisezeit gezeigt haben, wonach hiesigen Reisenden Schlafplätze ab Thorn in den von Warschau kommenden Zügen nicht angewiesen werden konnten, da der Hauptschlafwagen bereits ausverkauft war, zu beseitigen, wird auf hiesigem Hauptbahnhof ein Reserveschlafwagen stationiert, der vollständig ausgerüstet bereit stehen wird und sofort in den Zug eingestellt werden soll, falls der Hauptschlafwagen des Zuges vollständig besetzt ist.

* **Uebungen auf den Schießplatz.** Die Bespannungsabteilung von Spandau trifft am morgenden Sonntag mit zwei Sonderzügen auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein, um an den Uebungen auf dem Schießplatz teilzunehmen.

* **Die Seminarklassen der höhern Mädchenschule zu Bromberg** machten gestern einen Ausflug nach Ottlotschin. Um 5 Uhr nachmittags trafen sie auf dem hiesigen Hauptbahnhofe wieder ein, entstiegen ihrem mit Laub geschmückten Wagen und begaben sich in geschlossenem Zuge nach Thorn, um die Stadt in Augenschein zu nehmen. Bereits um 7 Uhr dampften die jungen Damen — etwa 40 an der Zahl — die von 3 Lehrern begleitet waren, ihrer Heimatstadt zu.

* **Mit den billigen Sonntagsfahrten** ist es für immer vorbei. Auf eine an den Eisenbahn-Minister gerichtete Eingabe um Wiedereinführung der Sonntagsfahrten nach großen Städten ist zum Bescheid geworden, daß derartige Fahrkarten nicht mehr ausgegeben werden.

* **Der 3. und 8. Hauptgewinn** der Marienburger Pferde-Lotterie sind nach Marienburg gefallen.

* **Submissions-Kalender. 18. Juni. Danzig**, Magistrat, Neubau von Abortanlagen. Beding. gegen Schreibgebühren. — **Polzin**, Kgl. Eisenbahn-Bauabteilung Tischler-, Schlosser- und Anstreicher-Arbeiten. Beding. 1,00 M. — **Posen**, Kgl. Eisenbahn-Direktion Lieferung von Hintermauerungs- und Verblendsteinen. Beding 0,25 M. — **Tilsit**, Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion 2., Lieferung von hartgebrannten Ziegelsteinen. Beding. 0,50 M. — **20. Juni. Thorn.** Magistrat, Lieferung des Brennholzbedarfs für die städtischen Institute. Beding. 0,40 M.

* **Aus dem Theaterbüreau.** Am Sonntag, den 15. werden 2 Vorstellungen gegeben. Nachmittags gelangt zu kleinen Preisen das humorvolle Lustspiel **„Als ich wiederkam“** zur Aufführung. Es kostet der nummerierte Sitzplatz 0,50 M., sämtliche unnummerierten Plätze 0,30 M. Dadurch ist auch den Minderbemittelten, sowie denjenigen, denen es an Zeit gebricht, abends das Theater besuchen zu können, Gelegenheit geboten, einer wirklich guten Aufführung beizuwohnen. Abends erfolgt die Erstaufführung der lustigen Gesangsposse **„Robert und Bertram“**. In den Hauptrollen sind die Damen Liré, Voigt und Thom und die Herren Wald, Schröder, Becker, Ellwin beschäftigt. Wir glauben schon infolge der guten Besetzung einen heiteren Abend versprechen zu können. Am Montag ist die erste Schauspielvorstellung der Saison. Es ist zu diesem Zwecke **„Die Waise aus Lowood“** gewählt, in der die beiden Paraderollen der Jane Eyre und Rochester mit Frl. Marg. Voigt und Herrn Ernst Groß besetzt sind.

Culmsee, 13. Juni.

Die Stadtverordneten nahmen den Erlaß einer neuen Ordnung, betr. Erhebung des Bürgerrechtsgeldes, an. Ferner wurde von der Versammlung der Erlaß eines Ortsstatuts, betr. Einführung der Generalvormundschaft, und Erlaß einer Waisenordnung angenommen. Zum Ankauf des Grundstücks Nr. 355 in der Größe von 1 ha 10 ar 60 qm. von Herrn Hertel zum Bau einer Kläranlage, bewilligte die Versammlung 9000 M.

Transportiert nach Thorn wurde per Wagen der in Untersuchungshaft befindliche Pferdedieb Tryankowski, der vor kurzem dem Hotelbesitzer Büchler in Schwetz ein Pferd gestohlen hat.

Der Kreistag

war heute Mittag 1 Uhr zu einer Sitzung im Kreishause unter Vorsitz des Landrats v. **Schwerin** zusammengetreten. Zur Stelle waren 28 Abgeordnete.

Das Mandat des Abg. Walter-Grzywna ist geprüft und für giltig befunden worden. Abg. W. wurde verpflichtet.

Zur Ueberwindung der Ernteschäden (1890 und 1891) hat der Landkreis Thorn eine Garantie für das Restdarlehn von 6850 M. von der Provinzialbeihilfe zu übernehmen. Debattelos angenommen.

Die Schulden des Landkreises sollen anderweitig geregelt werden. Der Kreisausschuß hat mit Billigung des Kreistages bewilligt für den Ausbau der Straße von Czernewitz bis Ottlotschin 35 000, von Kaczorek nach Schillno 7000, für Pflasterung der Dorfstraße Bruchnowo, Steinau und Siemon je 15 000, an Gramtschen als Zuschuß zur Tilgung Wegebauschulden 4000, für die noch auszuführenden Straßenverbesserungen in Mocker 30 000 M. Der Kreistag giebt ohne Debatte seine Zustimmung zu

1. der Kündigung der von den Kreissparkassen Neustettin und Tuchel entnommenen Anleihen von 400 000 Mk. und 100 000 Mk.
2. der Deckung der aus dem Wegebaufonds bewilligten und noch zu zahlenden Beihilfen in Höhe von 121 000 Mk. durch eine Anleihe,
3. der Aufnahme einer Anleihe bis zum Betrage von 700 000 Mk. zu höchsten $3^{3}/_{4}$ % Zinsen und Tilgung mit 2 % und den durch die fortschreitende Tilgung ersparten Zinsen unter den vorstehend angegebenen Maßgaben und der Beschaffung der Anleihe.

Für Regelung der finanziellen Verhältnisse von Mocker wird beantragt „Gelegentlich des Kreistages am 22. März. d. Js. haben sämtliche Kreistagsabgeordneten sich mit der Verbesserug der öffentlichen Einrichtungen und der Regelunng der finanziellen Verhältnisse der Gemeinde Mocker mit Unterstützung des Kreises einverstanden erklärt und den Kreisausschuß ersucht, dieserwegen mit einer Vorlage an den Kreistag heranzutreten. Die Herren Kreistagsabgeordneten haben dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß der Ausbau der Straßen, der Bau einer Gasanstalt und die Versorgung der Gemeinde mit gutem Wasser diejenigen Aufgaben sind, die im öffentlichen und wirtschaftlichen Interesse unverzüglich gelöst werden müssen. Dies kann aber nur gelingen, wenn der Kreis der Gemeinde Mocker zu Hilfe kommt.

Nach den gemachten Feststellungen werden gebraucht:

1. zum Straßenbau . .	rund 63 000	Mk.
2. zum Gaswerk	14000	„
3. zum Wasserwerk	192 000	„
	zusammen 395 000	Mk.

Der Gemeinde Mocker, welche von dem Kreisausschuß die Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe bis zum Betrage von 500 000 Mk. erhalten hat, kann das Darlehn zu $4^{3}/_{4}$ Proz. Zinsen und $^{3}/_{4}$ Proz. Tilgung unter Zurechnung der durch die erfolgte Tilgung ersparten Zinsen erhalten. Hierzu würde eine Gesamtaufwendung von jährlich 17 775 Mk. erforderlich sein. Die überschläglich aufgestellten sehr mäßigen Ertragsberechnungen bezüglich des Gaswerks haben einen Ueberschuß von 2300 Mk. ergeben. Nimmt man aber im ungünstigsten Falle an, daß die Einnahmen des Gaswerks nur die erforderlichen Ausgaben einschließlich Verzinsung und Tilgung der Anlagekosten decken werden, so tritt doch eine Belastung der Gemeinde nicht ein. Die ebenfalls sehr mäßig veranschlagten Einnahmen des Wasserwerks lassen auf einen Ueberschuß von jährlich 1200 Mk. rechnen. Wird hier aber angenommen, daß dasselbe nur soviel einbringen wird, als die Ausgaben ohne Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals erfordern werden, so würde eine jährliche Belastung der Gemeinde mit 8640 Mk. eintreten. Zur Verzinsung und Tilgung der Kosten des Straßenbaues werden 2835 Mk. aufzubringen sein. Für die Straßenbauschuld ist aber eine Tilgung mit $^{3}/_{4}$ Proz. und den durch die fortschreitende Tilgung ersparten Zinsen zu gering, da erfahrungsgemäß nach Verlauf von 20 Jahren die Straßen abgenutzt sind. Die Schuld muß daher so hoch getilgt werden, daß dieselbe bei einer $3^{3}/_{4}$ prozentigen Verzinsung unter Zurechnung der ersparten Zinsen in 20 Jahren getilgt ist. Hierzu ist eine jährliche Tilgung von $3^{1}/_{2}$ Proz. erforderlich, sodaß neben der beabsichtigten Tilgung von $^{3}/_{4}$ Proz. mehr $2^{3}/_{4}$ Proz. = 1732,50 Mk. zu beschaffen bleiben. Mit Rücksicht darauf, daß durch zu erwartende Entwickelung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Gemeinde Mocker eine erhebliche Steigerung des kreisabgabenpflichtigen Steuersolls eintreten wird, die Straßen auch im öffentlichen Interesse ausgebaut werden müssen und die Unterhaltung derselben der Gemeinde Mocker obliegt, hält der Kreisausschuß es für gerechtfertigt, wenn dieser Mehrbetrag der Gemeinde Mocker vom Kreise alljährlich bis zur Tilgung der Schuld zugeschossen wird. Nach Vorstehendem müßten im ungünstigsten Falle die Beträge von 8630 Mk. + 2835 Mk. = 11 475 Mk als Umlage in den Haushaltanschlag der Gemeinde Mocker eingestellt werden. Eine Erhöhung der Zuschläge zu den gemeindesteuerpflichtigen Staats- und Realsteuern würde trotzdem nicht zu erwarten sein, da eine ausgleichende Zunahme an Einnahmen aus indirekten Steuern (Biersteuer, Umsatzsteuer, Hundesteuer, Lustbarkeitssteuer 2c.), sowie durch sorgfältigere Veranlagung und Einziehung der Gemeindesteuern eintreten wird. Wegen Beschaffung der erforderlichen Mittel hat die Gemeinde Mocker sich mit einem anerkannt guten Geldvermittelungsgeschäft in Verbindung gesetzt, das ein Darlehn zu $3^{3}/_{4}$ Prozent Zinsen und $^{3}/_{4}$ Proz. Tilgung beschaffen will, wenn seitens des Kreises für die Gemeinde Mocker gutgesagt wird. Da die meisten Vorarbeiten für die neuen Unternehmungen in Mocker soweit gediehen sind, daß mit denselben begonnen werden kann, die Vorarbeiten auch schon Aufwendungen erfordert haben, so müssen sofort die nach Bedarf erforderlichen Mittel beschafft werden. Die Königliche Seehandlung hat sich bereit erklärt, der Gemeinde Mocker dieselben zu 3 % Zinsen zunächst auf ein Jahr herzugeben, wenn der Kreis die in seinem Besitze befindlichen nicht ausgegebenen $3^{1}/_{2}$ %igen Kreisanleihescheine im Betrage von 800 000 Mark nach Bedarf hinterlegt. Wir beantragen, der Kreistag wolle beschließen: 1. der Landkreis Thorn übernimmt für die Gemeinde Mocker die Gewährleistung bezüglich der Verzinsung und Tilgung der aufzunehmenden Anleihe bis zur Höhe von 500 000 Mk.; 2. die Hinterlegung der $3^{1}/_{2}$ %igen Kreisanleihe in Höhe von 800 000 Mk. bei der Königlichen Seehandlung zu Berlin zum Zwecke der Gewährung eines vorübergehenden Darlehns nach Bedarf an die Landgemeinde Mocker wird genehmigt; 3. die erforderlichen Vereinbarungen zwischen dem Landkreise Thorn und der Landgemeinde Mocker, sowie die weitere Ausführung der Beschlüsse zu 1 und 2 wird dem Kreisausschuß überlassen.“

Der Landrat v. **Schwerin** bespricht noch einmal die von Mocker projektierten Kommunalbauten (Gas- und Wasserwerk und Straßenbauten) und betont, daß die beiden Werke Mocker voraussichtlich nicht belasten werde. Die Straßenbauten müssen vorgenommen werden. Außer den 30 000 M. Zuschuß des Kreises wolle der Ausschuß noch zur Tilgung der Schuld eine jährliche Beihilfe von 1732 auf 3 Jahre gewähren. Die ursprünglich

auf 20 Jahre bemessene Zeit habe keinen Anklang im Ausschuß gefunden. Abg. Wälde-Culmsee: Der Kreis sei Mocker so entgegengekommen, daß sich der Zuschuß erübrige; man solle erst mal abwarten, wie sich Mocker wirtschaftlich entwickele. Abg. Wegner-Ostaszewo ist für den Ausschuß-Antrag. Wenn die Tilgung über Mockers Kraft gehe, müsse der Kreis später doch eintreten. Abg. v. Kries-Friedenau: Sollte Mocker wirklich einen Ueberschuß aus dem neuen Gaswerk erübrigen, so werde die Gemeinde auch gut dafür Verwendung haben, darum sei er für den Ausschuß-Antrag. Abg. Hartwig-Culmsee: Ehe Gas- und Wasserwerk florieren können, werden noch ein paar Jahre vergehen, also vorläufig sei noch kein Ueberschuß zu erwarten. Deshalb sei er dafür, den Zuschuß für 3 Jahre vorläufig zu gewähren. Abg. Wälde: Werde die Summe erst in den Etat eingestellt, sei es schwer, sie später zu beseitigen. Landrat v. Schwerin: Culmsee habe 16000 M. Zuschuß im Etat verzeichnet; es wäre doch bitter, wenn man den nicht später leicht ablösen könne (Beifall). — Der Antrag Wälde fällt, der Ausschuß-Antrag wird angenommen. Der Landrat spricht namens der Gemeinde Mocker den Dank für die Bewilligung aus und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Mocker den Beweis führen werde, wie sehr es bestrebt sei, wirtschaftlich in die Höhe zu kommen.

An den Eisenbahn-Fiskus werden zwei Parcellen (in Culmsee und Lissomitz) unentgeltlich abgetreten.

Für die Amtsvorsteher-Liste werden vorgemerkt die Herren Gutsbesitzer Hellwig, der nach Leibitsch ziehen werde, und für Bösendorf die Besitzer Jose und Herm. Fritz.

Ueber Fortführung der Eisenbahn Culm—Unislaw nach Thorn resp. Mischke berichtet Abg. v. Parpath, der bittet, die Petition der Handelskammer Thorn an das Ministerium, die das gleiche bezwecke, zu unterstützen. Der Kreistag gibt seine Zustimmung. — Schluß der Sitzung: 1,25 Uhr.

Kunst und Wissenschaft.

§ **Im Sommertheater** spielte man gestern vor leidlich besetztem Hause zu halben Preisen „Die Anna-Lise", historisches Lustspiel in 5 Akten von Hermann Hersch. Das unterhaltsame, an Pointen nicht arme Stück führt uns bekanntlich den „alten" Dessauer, Fürst Leopold von Anhalt-Dessau, in seinen Brausejahren vor, in denen er drauf und dran ist, seine Anna-Lise, die Apothekers-Tochter in Dessau, heimzuführen, trotz des Widerspruchs seiner Mutter und des hohen Hofrats. Die Titelrolle war Frl. Sivrée anvertraut, die recht glückliche Momente hatte; namentlich ihr neckisches, schalkhaftes Spiel mit dem alten dummstolzen Hofmarschall war außerordentlich ansprechend. Den Leopold spielte Herr v. Bergen, anfangs weniger ansprechend, da er zu undeutlich, teilweise zu schnell, auch wohl nicht sicher genug sprach. Wie er sich im letzten Akte gab, vermögen wir nicht anzugeben, da uns berufliche Pflichten anderweitig hinzogen. Die Fürstin-Mutter wurde von Rosa Thom verkörpert mit vornehmer Ruhe und anerkennenswerter Sicherheit. Ein Lob verdient besonders Herr Wald, der den Hofmarschall so humorvoll ausstattete, daß er mehr denn einmal den rauschenden Beifall des Publikums einheimste. Die übrigen Rollen waren angemessen besetzt.

§ **Das Anwachsen litterarischer Produktion** in Deutschland hat jüngst Bibliothekar Dr. Roquette-Göttingen veranschaulicht. Danach ist der Verkaufspreis der litterarischen Werke von 30000 M. im Jahre 1870 auf 195000 M. im Jahre 1900 gestiegen. Das ist also in 30 Jahren eine Wertsteigerung um mehr als das dreifache, von 100 auf 316 pCt.!

§ **Die Recitation von Hauptmann's Weber** wurde dem Gewerkschaftskartell in Posen verboten. — Armer Hauptmann! Sollst so gefährlich sein und hast kürzlich erst mit dem Reichskanzler in dessen eigener Wohnung ganz vergnüglich gespeist, wie hauptstädtische Blätter berichten!

§ **Die größte Musikschule** der Welt ist jedenfalls das Guildhall-Conservatorium in London. Die Zahl seiner Schüler überschreitet gegenwärtig 3000. Die Schule hat im letzten Jahre eine stattliche Summe von 565 000 M. eingenommen. Von dieser Summe haben die Lehrer, 140 an der Zahl, ungefähr 500 000 M. erhalten. Die Schule ist gegenwärtig in der Lage, von ihren eigenen Einnahmen zu leben.

Rechtspflege.

† **Preßprozeß.** Wegen Vergehens gegen § 9 des Preßgesetzes hatte sich heute die Verlegerin der „Gazeta Torunska", „Gazeta Codzienna" und „Przyjaciel" Frau Brejski zu verantworten. Ihr wird zur Last gelegt, in der Zeit vom 14. bis 20. Mai d. J. zu drei verschiedenen Malen der Polizeibehörde die erschienenen Zeitungsnummern erst am Tage nach der Ausgabe der Polizeibehörde übergeben zu haben. Die Beweisaufnahme ergab, daß nur die Nachlässigkeit der mit der Ueberbringung beauftragten Personen Schuld an der Verzögerung gewesen sei und daß diese 2mal für alle 3 Zeitungen, einmal für 2 Zeitungen im Ganzen für 8 Exemplare erfolgt sei. Der Amtsanwalt beantragte Vertagung und Ladung von Zeugen. Der Gerichtshof beschloß, die Angeklagte in 8 Fällen zu 24 M. Geldstrafe zu verurteilen. In der Begründung wurde besonders hervorgehoben, daß es die Pflicht des Verlegers sei, sich zu überzeugen, ob die Vorschriften, betr. das Preßgesetz, vom Personal erfüllt werde; jedenfalls sei dem Gesetz gegenüber der Verleger, nicht der von diesem Beauftragte, verantwortlich.

† **Nur zeitweise stumm!** Vor dem Schwurgericht in Elbing hatte sich der Gefangenaufseher Soboczynski wegen Sittlichkeitsverbrechens und wegen wissentlichen Meineides zu verantworten. Er soll an weiblichen Gefangenen unzüchtige Handlungen verübt und am 25. Okt. in der Strafsache wider die unverehelichte Satzkowski auf dem Schöffengericht einen falschen Eid geleistet haben. Die S. hatte ihn des Sittlichkeitsverbrechens beschuldigt. Er bestritt unter seinem Eid jeden sträflichen Umgang. Dieser Eid soll ein Meineid gewesen sein. Der Angeklagte, der verheiratet und Vater von zwei Kindern ist, schien vor dem Schwurgericht die Sprache verloren zu haben. Er mußte daher seine Antworten auf einen Zettel schreiben. Die ärztlichen Sachverständigen gaben ihr Gutachten dahin ab, daß eine Geistesstörung bei dem Angeklagten nicht vorliege, daß er aber an Nervosität leide und daß das augenblickliche Stummsein von dem Angeklagten nicht simuliert werde, sondern eine Folge der Nervosität sei. Die Geschworenen fanden den Angeklagten schuldig unter Zubilligung mildernder Umstände. Das Urteil lautete auf 3 Jahre 6 Monate Gefängnis. Der Angeklagte wurde sofort in Haft genommen. Als die Verhandlung zu Ende war, bekam er seine Sprache wieder; er konnte sich mit seiner Frau in gewohnter Weise verständigen.

† **Die Stadt Brüssel** wurde in letzter Berufungsinstanz verurteilt, alle während der Straßenunruhen von 1899 zerbrochenen Fensterscheiben zu bezahlen. Hierdurch ist auch für die während der jüngsten Straßenbewegung verursachten Schäden ein Präzedenzfall geschaffen.

Arbeiter-Bewegung.

†† **Posen,** 13. Juni. Die Konfektionsschneider sind nach fruchtlosen Verhandlungen mit den Arbeitgebern in den Streik getreten. Nach der „Pos. Ztg." sollen ihnen hinreichende Geldmittel zur Verfügung stehen.

†† **Hamburg,** 13. Juni. Die Klempner, etwa 500 Mann bei Innungsmeistern, sind sämtlich von diesen ausgesperrt, weil der deutsche Metallarbeiter-Verband die Sperre über eine Firma verhängt hat. Alsbald erklärte sich die ganze Innung mit der Gesperrten solidarisch. — Von den Bauhandwerkern befinden sich 659 Maurer, 668 Zimmerer und 675 Hilfsarbeiter im Ausstande. Zu den alten und neuen Bedingungen arbeiten insgesamt 1070 Mann. Ein großer Teil der Streikenden ist abgereist.

Vermischtes.

—* **Ein Raubmordversuch** hat, wie wir gestern schon kurz meldeten, Donnerstag in der Sellerstraße zu Berlin eine große Aufregung hervorgerufen. In dem Hause Nr. 14 wohnt im Quergebäude die 82 Jahre alte Arbeiterwitwe Altmann mit ihrem Sohne Max und einem anderen Arbeiter, der von ihr eine Schlafstelle gemietet hat; mit einer Enkelin, die im 4. Stock wohnt, besorgt die Greisin ihrem Sohne die Wirtschaft. Vormittags um 11 Uhr verließ die Enkelin ihre Großmutter. Bald darauf klingelte ein junger Mensch und fragte nach einem Aftermieter Ritter. Als die Greisin antwortete, daß sie den nicht kenne, drängte er sich durch die Tür in die Wohnung, schlug die alte Frau auf den Kopf, würgte sie, bis sie aus Mund, Nase und Ohren blutend regungslos in der Küche liegen blieb und plünderte dann alle Behältnisse. In der Küche fand er 3,50 M., in der Stube kein bares Geld. In der Meinung, daß die Greisin tot sei, ließ er sich Zeit. Nachdem er alles durchsucht hatte, zog er seine abgetragene Kleidung: einen grauen Anzug, eine grünlichgraue Joppe, ein Paar Zugstiefel, Strümpfe und Hemd, alles schmutziges Zeug, aus und legte dafür einen grauschwarzen Anzug von Max Altmann und die rotbraunen Stiefel und einen Strohhut des Aftermieters an. Nach der Umkleidung fand er noch ein paar Sparbüchsen, deren unbedeutenden Inhalt er sich auch noch aneignete. Um die hilflose Greisin, die er zu ihrem Glück für tot hielt, kümmerte er sich nicht weiter. Es wurde 12 Uhr, bis die Frau so weit wieder zu sich kam, daß sie um Hilfe rufen konnte. Der Täter war unterdessen verschwunden. Hausgenossen holten die Polizei. In den zurückgelassenen alten Kleidern fand man eine Mundharmonika. Frau Altmann ist zum Glück nicht schwer verletzt, wenn ihr auch der Schreck bei ihrem hohen Alter geschadet hat.

—* **Ein Ehedrama** spielte sich auf dem Friedhof in Mannheim ab. Der Buchhalter Betz lebte seit drei Wochen von seiner Frau getrennt, hatte aber in den letzten Tagen wieder Annäherungsversuche gemacht. Abends unternahm er mit der Frau und einem Freunde einen Spaziergang nach dem Friedhof In der Nähe des Kriegerdenkmals blieb er einige Schritte zurück, feuerte dann zwei Schüsse auf seine Frau ab, die sie lebensgefährlich verletzten. Der Thäter ist verhaftet.

—* **Von der Eisenbahn.** Im April sind auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayerischen — 10 Entgleisungen auf freier Bahn (davon 3 bei Personenzügen), 16 Entgleisungen in Stationen (davon 7 bei Personenzügen), 2 Zusammenstöße auf freier Bahn (bei Güterzügen) und 12 Zusammenstöße in Stationen (davon 2 bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden 2 Reisende und 4 Bahnbedienstete verletzt und 1 fremde Person getötet.

Briefkasten.

Wette. Wo steht, der Nummer nach, das erste und letzte Regiment des preußischen Heeres? Wo das 50. und 100.?

Das 1. Garde-Regiment steht in Potsdam, das 1. Linien-Regiment (Grenadiere) in Königsberg, das letzte, das 176., in Thorn, vom 50. das 1. und 2. Bataillon in Rawitsch, das 3. Bataillon in Lissa, vom 100. das 1. und 3. Bat. in Mannheim, das 2. in Heidelberg.

Zwei Unerfahrene. Lieber Briefkastenonkel! Was bedeutet ein Kuß aufs Auge?

Das weiß der Briefkastenonkel auch nicht; er hat in seinen jungen Jahren immer mitten auf die kirschroten Lippen geküßt.

Parlament. Wann läuft die Dauer dieses Reichstages ab? Das „Berl. Tagebl.", welches doch sonst gut unterrichtet ist, schreibt am 6. Dezember 1903, weil an diesem Tage der Reichstag einberufen wurde. Hat dasselbe Recht? Wann werden die Neuwahlen sein?

Sollte das Berliner Blatt diese Behauptung aufgestellt haben, so dürfte ein Irrtum vorliegen. Im Jahre 1898 erfolgten die Reichstagswahlen am 15. Juni. An diesem Tage im Jahre 1903 ist auch die Legislaturperiode des Reichstags abgelaufen. Die Bestimmung, wann die Neuwahlen zu erfolgen haben, fehlt in der Reichsverfassung. Nur im Falle der Auflösung des Reichstages müssen nach Art. 25 innerhalb eines Zeitraumes von 60 Tagen die Wähler und innerhalb eines Zeitraumes von 90 Tagen nach Auflösung des Reichstags die Mitglieder versammelt werden. Man nimmt in politischen Kreisen an, die Neuwahlen werden im September vor sich gehen.

Mi. in Li. Ihr Schreiben vom 12. cr. enthält ebenso wenig die Angabe der Adresse, wie das vorletzte. So lange Sie das Versäumte nicht nachholen, sind wir nicht imstande zu antworten. Gruß.

Techniker. Ihre Klage über Schnurrbartmangel, die Sie einem Privatbriefe an uns einverleiben, ist recht beweglich. Ob Sie Vertrauen haben dürfen zu den Mitteln von Droguenhändlern, wagen wir nicht zu entscheiden. Wenden Sie sich doch einmal an einen Hühner- oder Taubenstallbesitzer.

Ausflug. Man hört jetzt vielfach Klage . Eltern, welche in verschiedenen Klassen einer Schule Kinder haben, daß sich das Schulfest für sie in diesem Jahre bedeutend teurer stelle als früher, wo sie nur einmal mitgingen; sie möchten sich doch an dem Freudenfeste ihrer sämtlichen Kinder beteiligen und keins zurücksetzen. Folglich stelle sich speziell für sie die diesjährige Art, das Schulfest zu feiern, sehr teuer. Wäre es nicht besser, wenn wieder die gemeinschaftlichen Schulfeste eingeführt würden?

So viel uns bekannt, sind die Lehrer im allgemeinen für die getrennten Ausflüge. Unsere persönliche Ansicht geht dahin, daß es wirklich nicht nötig ist, daß die ganze Familie mit Kind und Kegel auszieht, wenn 10—14jährige Jungen oder Mädchen an Klassen-Ausflügen teilnehmen.

F. M. Z. Die Herren Redakteure sind dafür bekannt, daß sie „allwissend" sind. Da möchte ich mir auch einmal eine Anfrage gestatten. Wie habe ich es anzufangen, um mir die Liebe meines Zukünftigen auf die Dauer zu sichern?

Füttere die Bestie.

Lustige Ecke.

Noch nicht dagewesen. „Unglaublich, was mir heute passirt ist! Ich wollte gerade über die Straße gehen und sehe eben nach rechts. Da kommt von links im rasenden Tempo ein Radfahrer. Er läutet nicht, ruft nicht, überfährt mich und, denken sie sich! — nicht einmal geschimpft hat er!"

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. Juni. Der des Giftmordes angeklagte Thomaschke wurde freigesprochen.

Warschau, 14. Juni. Hier begann der Spionage-Prozeß gegen den Oberstleutnant Grimm. In den Gerichtssaal werden nur höhere Offiziere zugelassen.

Rom, 14. Juni. Im Königshause wird in 6 Monaten der Eintritt eines freudigen Familienereignisses erwartet.

Wasserstand am 14. Juni um 7 Uhr Morgens. + 0,64 Meter. **Lufttemperatur** + 20 Grad Cels. **Wetter:** heiter. **Wind:** N.

Metereologische Beobachtungen zu Thorn.

Sonnen-Aufgang 3 Uhr 27 Minuten, Untergang 8 Uhr 33 Minuten.

Mond-Aufgang 1 Uhr 44 Minuten Morgens. Untergang 12 Uhr 21 Minuten Nachm.

Wetteransichten für das nördliche Deutschland.

Sonntag, den 15. Juni: Sonnig mit Wolkenzug, ziemlich warm.

Montag, den 16. Juni: Wenig verändert Strichweise Regen.

Dienstag, den 17. Juni: Schönes warmes Wetter. Strichweise Gewitter.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	13. 6	14 6.
Tendenz der Fondsbörse	fest.	fest.
Russische Banknoten	216,10	216 10
Warschau 8 Tage	216,—	—,—
Oesterreichische Banknoten	85 25	85,30
Preußische Konsols 3%	92,40	92 40
Preußische Konsols 3½%	101,90	101,90
Preußische Konsols 3½% abg.	101,9	101,90
Deutsche Reichsanleihe 3%	92 80	92,80
Deutsche Reichsanleihe 3½%	102.10	102,10
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	89	89,—
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.	98,40	98 50
Posener Pfandbriefe 3½%	99,40	99,40
Posener Pfandbriefe 4%	103,2	103 10
Polnische Pfandbriefe 4½%	100,—	100,20
Türkische Anleihe 1% C	28.45	28 40
Italienische Rente 4%	102 80	102,75
Rumänische Rente von 1894 4%	83 —	83 10
Diskonto-Kommandit-Anleihe	187,50	187 40
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	204 —	203,75
Harpener Bergwerks-Aktien	178,—	177 60
Laurahütte-Aktien	207.—	206,50
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorner Stadt-Anleihe 3½%	—,—	—,—
Weizen: Juli	166 75	167,25
Sept.	159,75	160 25
Oktbr.	159 25	—,—
Loco in New-York	79⅝	80
Roggen: Juli	145,5	145,50
Sept.	137,25	137,52
Oktbr.	136 75	136,75
Spiritus: 70er loco	34,20	34,20

Reichsbank-Diskont 3%. Lombard-Zinsfuß 4%.

Für Bruchleidende bieten, wie allseitig schon lange ärztlich anerkannt, die beste Hilfe die elastischen Gürtelbruchbänder von L. Bogisch, Stuttgart, Ludwigstraße 75. Wir verweisen zur näheren Informierung auf das in heutiger Nr. befindliche Inserat.